

plainte du recourant, mais dispose que le préposé des Franches-Montagnes doit procéder conformément aux art. 106 et suiv. LP.

2. — que le recourant, comme créancier dans la poursuite contre F. Hirter, N° 5135, série 363 de l'office des poursuites des Franches-Montagnes, doit être maintenu au bénéfice de la saisie du 4 février 1898, en tant qu'elle porte sur le dépôt de 550 fr.

Le recourant motive comme suit ses conclusions :

Le créancier Aeberhardt, qui réclame un droit exclusif sur la somme de 550 fr. saisie au préjudice de Hirter, n'a aucun droit de rétention ou de gage sur cette somme ; il n'en a jamais fait valoir aucun, n'en a point réclamé dans la poursuite (N° 5594) dirigée contre Hirter et n'a pas suivi la procédure prescrite en pareil cas par les art. 151 et ss. LP. En outre, les conditions prévues aux art. 106 et ss. LP. ne sont pas réunies en l'espèce. Il ne s'agit pas d'une chose trouvée en la possession du débiteur, ni d'une chose que celui-ci déclare être la propriété ou le gage d'un tiers ou sur laquelle un tiers revendique un droit de propriété ou de gage, ainsi que l'instance cantonale paraît l'admettre. Ce tiers ne peut pas être le créancier co-saisissant Aeberhardt. La décision attaquée viole la loi et constitue un déni de justice à l'égard du recourant.

Statuant sur ces faits et considérant en droit :

La circonstance que le créancier Aeberhardt, qui revendique un droit de gage ou de rétention sur le dépôt saisi, a exercé une poursuite ordinaire et non pas une poursuite en réalisation de gage, n'a pas pour effet de le priver de son droit de préférence sur la chose objet du gage, non plus que du droit de faire valoir son privilège dans la poursuite actuelle (Voy. Archives II, N° 64, III, N° 139).

Il faut dès lors tenir compte de sa revendication.

D'autre part, l'Autorité judiciaire est seule compétente pour décider si celle-ci est bien ou mal fondée. Il y a donc lieu de provoquer un jugement à cet égard. Deux voies sont ouvertes dans ce but, celle des art. 106 à 109 LP. et celle

d'une action en changement d'état de collocation (art. 148 LP.). Le recourant lui-même ne demande pas qu'il soit procédé suivant les art. 147 et ss. et l'on ne voit d'ailleurs aucun motif de ne pas agir en conformité des art. 106 à 109, ainsi que le prescrit la décision de l'Autorité cantonale de surveillance, la question de savoir à laquelle des parties il incombe de se porter demanderesse étant au surplus réservée.

Par ces motifs,

La Chambre des poursuites et des faillites
prononce :

Le recours est écarté.

65. Urteil vom 17. Mai 1898 in Sachen Aeberli.

Art. 92 Ziff. 3. Betr.-Ges. Ist Ledischiff Kompetenzstück für einen Schiffmann?

Dem Schiffmann Albert Aeberli in Uetikon ist für eine Forderung des Schiffbauers Albert Suter in Horgen dessen Ledischiff samt Zubehör im Schätzungswerte von 300 Fr. gepfändet worden. Eine gegen diese Maßnahme erhobene Beschwerde des Schuldners wurde sowohl von der untern, als auch mit Entscheid vom 19. April 1898 von der obern kantonalen Aufsichtsbehörde abgewiesen, von letzterer mit der Begründung, daß das Gesetz dem insolventen Schuldner nur die zur beruflichen Bethätigung seiner persönlichen Arbeitskraft notwendigen Arbeitsmittel und nicht ein mehreres, speziell nicht solche Mittel habe sichern wollen, welche einen ausgedehnteren Betrieb ermöglichen und wobei fremde, gemietete Kräfte verwendet werden müssen, daß nun zur Handhabung eines Ledischiffs mindestens zwei bis drei Mann gehören und daß es sich somit um eine, allerdings kleine Unternehmung handle, auf welche Art. 92 Ziff. 3 des Betreibungsgesetzes keine Anwendung finde (Amtl. Samml., Bd. XXIII, S. 962 und 1266). Der Schuldner hat diesen Entscheid an das Bundesgericht weitergezogen.

Er bringt an: Das gepfändete Schiff sei das einzige Mittel für ihn, seinen angelernten Beruf als Schiffmann fortzuführen; nehme man es ihm weg, so sinke er zum Tagelöhner und Handlanger hinab. Die Analogie mit der Pfändung einer Stickmaschine treffe nicht zu, weil er keine Gelegenheit habe, seinen Beruf als Angestellter zu betreiben und weil hier nicht die maschinelle Thätigkeit gegenüber der persönlichen Leistung prävaliere. In thatsächlicher Beziehung wird berichtet, daß die Bedienung des Schiffs nur zwei Personen erfordere und beigelegt, daß die zweite kein gelernter Schiffer zu sein brauche.

In Erwägung:

Wenn auch zuzugeben ist, daß bei der Bedienung eines Lebschiffs die persönliche Arbeitskraft und Geschicklichkeit eine größere Rolle spielt, als bei einer Stickmaschine oder einer durch Wasserkraft getriebenen Bandsäge — auf welche beiden Fälle die Vorinstanz verwiesen hat — so muß doch mit der letztern gesagt werden, daß der Betrieb der Schifffahrt, auch wenn sein Umfang so bescheiden und die Betriebsmittel so beschränkt sind, wie hier, nicht als Ausübung eines Berufs im Sinne des Art. 92 Ziff. 3 angesehen werden kann. Das Lebschiff ist nicht lediglich ein Mittel, dessen der Rekurrent zur Ausnützung seiner erlernten persönlichen Fertigkeiten bedarf, sondern es bildet den kapitalistischen Bestandteil eines kleinen Unternehmens, dessen Betrieb die Beziehung mindestens einer fremden Arbeitskraft erfordert. Sobald aber dies zutrifft, kann dasselbe nach den in der Praxis aufgestellten Grenzen der Unpfändbarkeit nach Art. 92 Ziff. 3 nicht als dem Zugriff der Gläubiger entzogen erklärt werden (vergl. außer den von der Vorinstanz angeführten Entscheidungen die in Archiv II, Nr. 101 und III, Nr. 111 abgedruckten);

hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer

erkannt:

Der Rekurs wird abgewiesen.

66. Urteil vom 17. Mai 1898 in Sachen Streicher.

Eine Beschwerde gegen die Verwertung gepfändeter Sachen wegen Unpfändbarkeit derselben ist nicht mehr zulässig.

Am 6. Dezember 1897 wurden bei Hermann Streicher in Hottingen unter anderm drei Schuldbriefe auf Liegenschaften im Kanton Zürich und fünf auf Liegenschaften im Kanton St. Gallen gepfändet, bei denen Streicher sowohl Gläubiger als Schuldner ist. Auf den 1. März wurde die Versteigerung dieser Titel ausgeschrieben. Hiegegen erhob Streicher Beschwerde mit der Begründung, die Titel bestünden infolge Konfusion nicht mehr zu recht und dürften nicht verwertet werden. Die Beschwerde wurde von den beiden kantonalen Instanzen abgewiesen, weil dieselbe gegen die Pfändung der fraglichen Titel hätte gerichtet werden sollen und weil die Frage, ob dieselben einen Verkehrswert besitzen oder nicht, nicht dazu führen könne, die Rechte der Gläubiger auf Versteigerung derselben aufzuheben. Gegen den Entscheid der obern kantonalen Aufsichtsbehörde vom 19. April 1898 hat der Schuldner den Rekurs an das Bundesgericht ergriffen mit dem Antrag, es seien die fraglichen acht Schuldtitel der betreibungsrechtlichen Verwertung dadurch zu entziehen, daß sie den bezüglichlichen Notariats- bzw. Gemeinderatskanzleien zur Kassation zugestellt werden. In formeller Beziehung verweist der Rekurrent auf Art. 17 des Betreibungsgesetzes, wonach jede Verfügung eines Betreibungsamtes auf dem Beschwerdewege angefochten werden könne; in materieller Beziehung auf § 386 des zürcherischen Privatrechts und Art. 30, Ziff. 3 des st. gallischen Gesetzes betreffend das Hypothekarwesen vom 26. Januar 1832.

In Erwägung:

Durch die Pfändung eines Vermögensobjekts erwirbt der Gläubiger ein Recht darauf, falls nicht die Verreibung infolge Zahlung, Fristablaufs zc. dahinfällt, dasselbe nach Maßgabe des Gesetzes verwerten zu lassen und das Ergebnis zur Deckung seiner Forderung zu verwenden. Die Beschlagnahme zieht das Recht zur Verwertung naturgemäß und notwendiger Weise nach sich. Des-